

(S. 214) und die beiden Attentäter Wilhelms I. standen mit der Sozialdemokratie nicht in Verbindung (S. 217).

Andererseits ist den positiven Einzelleistungen des Buches Anerkennung zu zollen: Erkenntnis der liberalen Inkonsequenz gegenüber den Kulturkampfgesetzen; annehmbare Charakteristiken Kettlers und Windthorst (S. 27 ff.; – bis auf die Verkenning der religiösen Motive Windthorst); gute Schilderung der Lage der Konservativen und der Strömungen im deutschen Protestantismus des 19. Jhs. (S. 47 ff.); im ganzen objektive Darstellung des Falles Namszanowski (S. 90 ff.), der Fragen des Jesuiten- (S. 106 ff.) und des Ordensgesetzes (S. 142 ff.; – warum war die Vermehrung der katholischen Orden „erschreckend groß“?); auch der außerpreußische Kulturkampf ist im wesentlichen zutreffend aufgezeichnet. Im Zusammenhang erscheinen als der relativ beste Teil des Buches die Ausführungen über die Beilegung des Kulturkampfes, abgesehen vor allem von der ungerechtfertigten Gewichtsverschiebung zugunsten Bismarcks und von dem notorischen Anti-Jesuitenkomplex des Verfassers, der in diesem Kapitel besonders unangenehm ins Auge fällt und in peinlicher Weise an ähnliche Ausfälle in dem vom zeitgenössischen Geist geprägten Vorläufer dieses Buches aus der Feder des gleichen Verfassers (Bismarcks Kampf gg. d. polit. Katholizismus 1848–1870, Hamburg <sup>2</sup>1942) erinnert. Die Andeutung im Schlußsatz, Leo XIII. wäre zum Heile des Reiches um 1890 am besten zusammen mit Kaiser Wilhelm, Windthorst und dem politischen Tod Bismarcks gleich mitgestorben, ist die letzte Geschmacklosigkeit Schmidt-Volkmar gegenüber allem, was er so oft an den Katholiken „intransigent“ nennt.

Abschließend ist festzustellen, daß das Buch nicht nur die überschwenglich positiven Vorankündigungen des Verlages im Einband erheblich reduziert, sondern auch die selbstgesteckten Ziele weitgehend verfehlt. Trotz stellenweise sachlicher und geheimer Ausführungen bleibt der Eindruck einer einseitig etatistisch orientierten, von anti-„klerikalem“ Affekt bestimmten und dabei z. T. wissenschaftlich anfechtbaren Arbeit, die das Desiderat einer umfassenden und vorurteilsfreien Darstellung des Kulturkampfes nicht erfüllt.

*St. Augustin*

*Heinz-Jürgen Hombach*

Gerhard Niemöller (Hrsg.): Die Synode zu Halle 1937. Die zweite Tagung der vierten Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union. Texte – Dokumente – Berichte (= Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd. 11). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1963. 459 S., kart. DM 34.50.

In der Geschichte des Kirchenkampfes haben die altpreußischen Bekenntnissynoden eine besondere Bedeutung gehabt. Als die Kraft der großen Reichssynoden bereits erschöpft war, haben die zerstörten Unionskirchen unverdrossen und nicht ohne Erfolg ihre Synoden abgehalten – zwölf an der Zahl – bis zum Jahre 1943. Ihre wichtigsten Beschlüsse und Kundgebungen hat schon vor längerer Zeit Wilhelm Niesel veröffentlicht (Um Verkündigung und Ordnung der Kirche, 1949). Mit dem vorliegenden Bande der Reihe der Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes wird nun von Gerhard Niemöller das Material für die Preußensynode in Halle 1937 vorgelegt. Die Synode verstand sich als zweiter Teil der 4. Synode, die im Dezember 1936 in Breslau eröffnet worden war. N. gibt hierüber in einem einleitenden geschichtlichen Teil Auskunft, der im Blick auf jüngere Leser etwas instruktiver hätte gehalten werden können. Es ging hier um ein wichtiges innerkirchliches Thema: die konfessionelle Frage. Sie hat bekanntlich auf den gesamten Gang der BK hemmend gewirkt. In Breslau hatten sich konfessionelle Konvente gebildet. In Halle sollte, unter Hinweis auf Barmen, die Einheit gewahrt werden. Wenn man die beigegebenen Dokumente liest, verspürt man, welche Gefahr in der Tat bestand, daß auch die Unionskirchen auseinandergerissen werden könnten. Daß das nicht geschah, ist das Verdienst der Synode von Halle gewesen. Dadurch, daß das Synodalprotokoll wiederum genau wiedergegeben wird – manchmal zu genau – erhält man einen unmittelbaren Eindruck von der Bedeutung der Tagung. In der Predigt von Günther Har-



der zur Eröffnung der Synode heißt es zu Anfang: „Gelegentlich des Ereignisses der letzten Tage, das unser ganzes Volk bewegt und beschäftigt . . .“ Das ist nicht nur für jüngere Leser zu dunkel. Hier hätte in einer Fußnote darauf hingewiesen werden müssen, daß H. die Explosion des deutschen Zeppelin-Luftschiffes „Hindenburg“ in Lakehurst meinte. – Sonst ist der Band nach den bisher angewandten Editionsprinzipien gearbeitet.

*Berlin*

*Karl Kupisch*

Wilhelm Lueken: Kampf, Behauptung und Gestalt der Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen (= Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes, Bd. 12). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1963. 201 S., kart. DM 15.–.

Dieser Band der „Arbeiten“ ist wieder einmal einer einzelnen Landeskirche gewidmet. Von den Darstellungen ähnlicher Art in früheren Bänden unterscheidet er sich insofern, als der Verfasser, der Jurist ist (Sohn des aus dem hessischen Kirchenkampf bekannten Pfarrers Wilhelm L., Frankfurt/M.), vornehmlich den verfassungsrechtlichen Aspekt betont. Das Manuskript, das 1947 schon als juristische Dissertation gedient hat und „die Grundlagen für die Neuordnung der evangelischen Kirche im hessischen Raum klarstellen“ sollte, ist für die jetzige Aufnahme in die Reihe der „Arbeiten“ nur wenig, zweckentsprechend, geändert worden. Der Darstellung des Kirchenkampfes, die etwa die Hälfte des Umfangs ausmacht, ist daher in einem 2. Teil ein ausschließlich kirchenrechtlicher Abschnitt über Begründung und Existenz der Landeskirche Nassau-Hessen angefügt, der wohl gelungen ist, weil er nicht nur die nach 1945 zunächst entstandenen Komplikationen verdeutlicht, sondern auch das von der Bekennenden Kirche geschaffene Recht positiv und als maßgeblich für den kommenden Neubau würdigt. Allerdings hätte man gewünscht, daß der Vf. gerade für diesen Abschnitt den Kreis der benutzten Literatur erweitert, also auch Neuere und nun gewiß auch Theologisches herangezogen hätte. Ich denke da etwa an den gewichtigen Abschnitt in Karl Barths Kirchlicher Dogmatik (IV, 2; § 67, 4). Aber theologische Erwägungen sind in der ganzen Arbeit beiseite gelassen. Das macht sie deshalb nicht weniger eindrucksvoll, obwohl man an manchen Stellen, wo die besondere Problematik der hessischen Verhältnisse auch durch die nüchterne Darstellung kommentarlos hindurchbricht (z. B. Kirchausschüsse und Einigungswerk), etwas von den theologischen Gegensätzen, die hier sehr stark mitgewirkt haben, unmittelbar kennen lernen möchte. Aber auch so erfährt man des Interessanten genug. Auf alle Fälle macht auch dieses Buch deutlich, daß der Charakter des Kirchenkampfes nicht so einfach war wie ein Flintenlauf, daß es hier noch viel zu fragen gibt. Für den künftigen Historiker des Kirchenkampfes wird auch das Buch von Lueken zu den unentbehrlichen Hilfen gehören.

*Berlin*

*Karl Kupisch*